

„Nein, nein, Jez, das ist unmöglich. Ich habe Fee fortgeschickt und Jim geheiratet, so werde ich nie mehr fröhlich sein — und obschon sie so stolz war und sich vor niemanden fürchtete, begrub sie doch ihr Gesicht in des Kindes Rissen und schluchzte einige Augenblicke heftig. Es war spät, als Jim heimkam und so wurde in jener Nacht nichts mehr verhandelt über das unerwartete Zusammentreffen, welches stattgefunden hatte, aber Zeb erwachte am folgenden Morgen mit dem sicheren Gefühle eines nahenden Sturmes. Stets sagte sie zu sich selbst: „Es ist mir alles gleich, ganz gleich, was sie sagen oder thun.“ — Aber wenn Jez nach Zeb und Jim blickte, wurde ihr Herz voll Bangigkeit und ihr größter Wunsch war: „wenn nur Zeb Jesus für sie handeln lassen wollte. Ich weiß, ER würde alles herrlich zu Ende führen, aber sie scheint nie an Ihn zu denken und nie zu begehren, daß ER für sie handle.“ —

## 11. Kapitel.

### In großer Spannung.

Und der Sturm brach herein, obschon nicht ganz in derselben Art und Weise, wie sie es erwartet hatte. Anstatt wie gewöhnlich auszugehen, blieb Jim bei ihnen, Wache haltend, wie Zeb voraussetzte.

In der Mitte des Vormittags stand er unter der Thür und schaute erwartungsvoll umher. Da plötzlich rief er einem vorübergehenden Manne zu, heranzukommen. Zeb hörte ihn dann wirklich die Treppen hinaufsteigen und war gar nicht überrascht, als Onkel Sam hereintrat. — Nur war sie sehr erstaunt, daß derselbe, statt seinen Zorn merken zu lassen, im lebenswürdigsten Tone zu sprechen anhub und seine große Freude, sie wieder gefunden zu haben, ausdrückte. Eine Zeit lang wurde kein Wort von Fee gesprochen, aber endlich warf